Wenn die "Burgdorfer Hühnersuppe"

Autor(en): **Lüthard, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn die „Burgdorfer Hühnersuppe"

dieses Jahr am 2. Februar, nach einem Unterbruch von 13 Jahren, wieder als gesellschaftlicher Anlass abgehalten werden soll, so ist es reizvoll, einen kleinen Rückblick auf die historische Vergangenheit dieses besonderen Brauches zu tun.

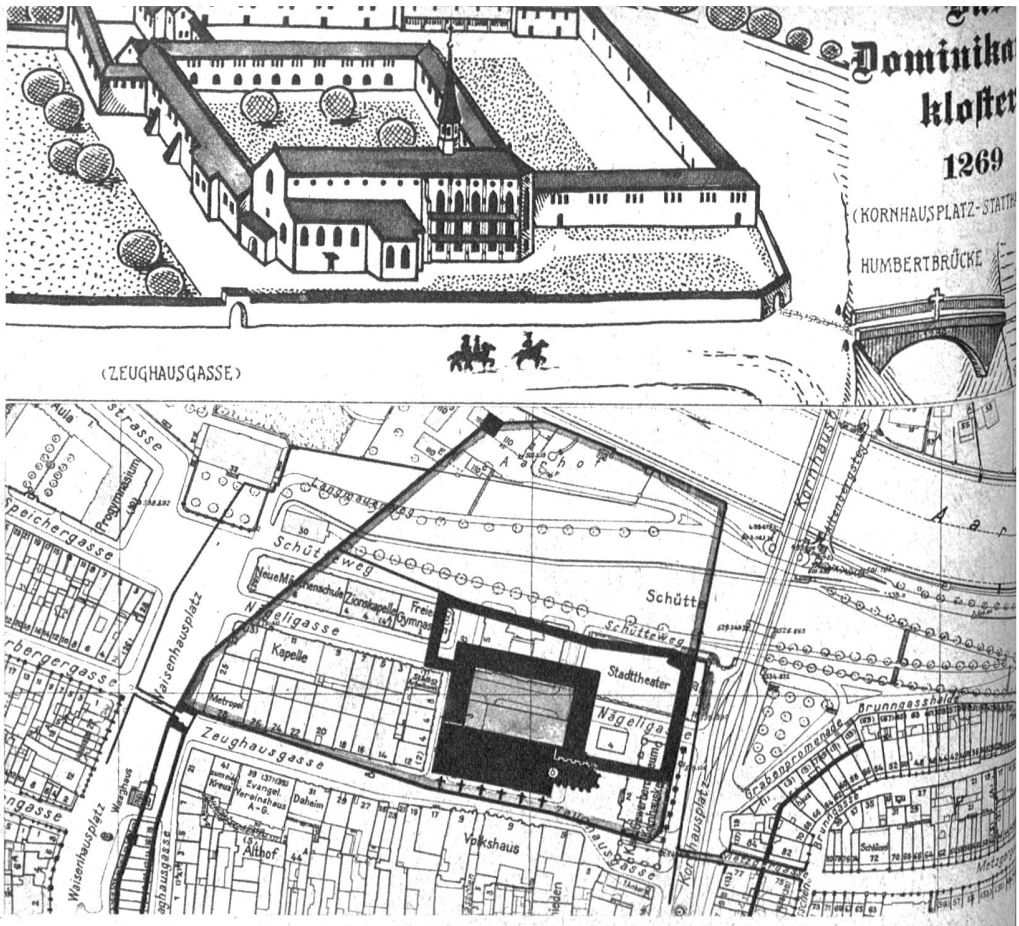
Wie die Chronik von Burgdorf zu erzählen weiss, geht die Sitte bis ins 14. Jahrhundert zurück. Vier Jahre nach der Besitzergreifung von Burgdorf durch Bern, versuchten 1388 die Kyburger, mit Hilfe österreichischer Banden, Schloss und Stadt zurückzuerobern. Aber die mutigen Burgdorferinnen unterstützten ihre Männer im Kampfe mit Sensen, Gabeln und Waffen aller Art so trefflich, dass der Feind verjagt und sogar bis nach Bickigen verfolgt wurde. Zum Dank für dieses tapfere Verhalten wurde die sogenannte «Hühnersuppe» gestiftet, wonach die Schultheissin jedes Jahr 60 Hühner und 18 Stücke Fleisch und Brot zu liefern hatte. Die Suppe wurde im Schloss gekocht und hernach an die verschiedenen Gassen verteilt, wo bald ein vergnügliches Festen und Schmausen anhub. Im Andenken an die streitbaren Frauen durften anfänglich an diesem Mahl nur Frauen teilnehmen.

Die Burgdorfer Hühnersuppe passte aber der geizigen hochfahrenden Frau Schultheissin Ursula Manuel geborne Ernst, die 1734—1740 mit ihrem Gemahl Gabriel im Schloss Burgdorf residierte, ganz und gar nicht. Kurzerhand weigerte sie sich, das alte Herkommen weiter zu pflegen und beharrte fest auf ihrer Weigerung. Burgdorfs Frauenwelt war empört, sie, die so stolz waren auf ihr alt erworbenes Recht, und kurz entschlossen wurde eine Abordnung von Burgerfrauen nach Bern gesandt, um dort vor der hohen Obrigkeit ihren Standpunkt zu verfechten.

«Weilen Ihre Gnaden solche alten Bräuche nicht gerne abschaffen», wie es in der Chronik heisst, wurde den Burgdorferinnen durch die Berner Ratsherren Recht gesprochen. Nicht nur musste die Schultheissin die ganze Hühnersuppe wieder aufnehmen, sie hatte dazu noch die Kosten dieser Frauendeputation zu bezahlen, die ganze 24 Kronen, 2 Batzen und 1 Kreuzer ausmachten.

Zur Zeit des Uebergangs, 1798, verschwand auch dieser Brauch, um aber in der Restaurationszeit wieder aufzuleben. Allerdings wurde nun das Mahl nicht mehr im Schlosse bereitet, sondern in der Stadt selbst, wo je eine der Frauen aus den acht Gassen die Zubereitung und Bewirtung zu übernehmen hatte. 1829 fand zum letzten Mal die offizielle Feier der Hühnersuppe statt. Später kam sie dann als gesellschaftlicher Anlass wieder auf und erhielt sich mit Unterbruch bis auf unsere Tage. Wenn sie nun dieses Jahr unter dem alten, traditionellen Namen wieder abgehalten wird, so wird sie, auch wenn ihr äusserer Rahmen vom ursprünglichen Feste abweicht, doch verknüpft sein mit dem Andenken an den Sieg der tapfern Burgdorfer Frauen.

Gertrud Lüthard



Berner Klöster

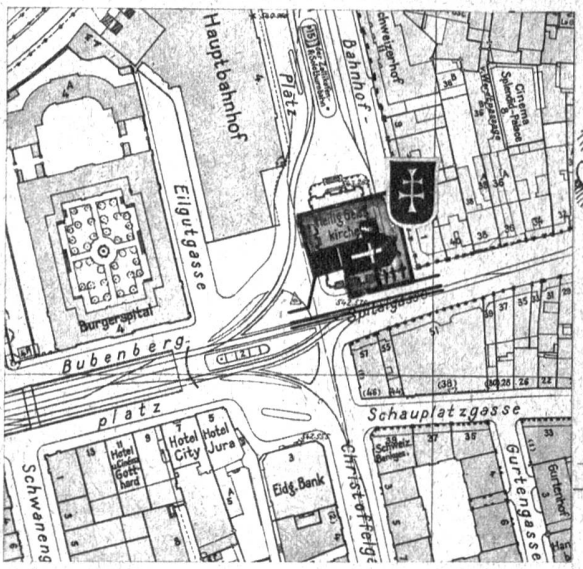
in Planbildern

Eine der ersten Sorgen der Stadtgründung war der Bau von Kirchen und Klöstern. Schon seit alter Zeit hatte es im Bernerland eine Reihe von Klöstern gegeben. Sie standen im Schatten der Burgen, die ihnen Schutz gewährten. Die Mönche waren Pioniere der christlichen Kultur. Von ihnen lernte der Bauer zuerst eine rationelle Bewirtschaftung des Landes.

Zur Zeit, da unter der savoyischen Herrschaft die Stadt einen neuen Aufschwung nahm, siedelten sich die ersten Mönchsorden hier an: die Franziskaner oder Barfüsser, oben an der Herrengasse und die Dominikaner oder Predigermönche jenseits des Stadtgrabens an der heutigen Zeughausgasse. Beide Mönchsorden waren neue Gründungen des hl. Franziskus und des hl. Dominikus, die mehr als die alten Klöster, direkt in die Seelsorge eingriffen, und in den folgenden Jahrhunderten eine grosse Bedeutung für das Leben der Stadt erhielten.

Vor den Toren der Stadt hatte sich eine neue Vorstadt gebildet auf der ehemaligen Allmend, dort stand das Klösterlein zum heiligen Geist und an der Inselgasse war das vornehme Kloster der Inselfrauen.

Im Sturme der Reformation, 1528, wurden sämtliche Berner Klöster bevogtet und aufgehoben und die Klostergüter eingezogen. Das Klostergut wurde zu charitativen und Schulzwecken verwendet. Das Barfüsserkloster wurde zur Schule, das Dominikaner-, das Inselfrauenkloster und das Klösterlein zum Heiligen Geist wurden zu Spitälern umgewandelt. Durch Verlegung des Seilerinspitals in das durch die Re-



Das Heiliggeistklösterlein